

Musikstunde

## Refugien – Musikalische Zufluchten (1-5)

Folge 1: Von Villen, Belvédères und Türmen

Von Stefan Franzen

Sendung vom 15. April 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Refugien, Rückzugsorte, Fluchtpunkte - gerade in unserer krisenbeladenen Zeit sind sie gefragter, ja, lebensnotwendiger denn je. Auch die Musikgeschichte kennt natürlich Refugien: Komponisten verkriechen sich gerne in ihren spartanischen Häuschen oder genießen Waldeslust und Inselglück, Pop- und Jazzmusiker graben sich in Studios in der ländlichen Isolation ein. Refugien können aber auch großzügige Villen oder prächtige, von Gärten umgebene Anwesen sein, bis hin zu kleinen steinernen Festungen. Stefan Franzen begrüßt sie zu einer Woche voller Zufluchtsorte.

Beginnen wir mit dem einfachsten Refugium überhaupt, jede und jeder von uns kennt es, aber lange nicht für alle Menschen ist es selbstverständlich: das eigene Zimmer. Es mag absurd erscheinen, aber gerade in der Musik von Frischluftfanatikern wie den Beach Boys findet sich eine der schönsten Popballaden auf den Rückzug in diese vier Wände. Nun ja, immerhin war ihr Songschreiber Brian Wilson ja der introvertierteste der Strandjungen. „In My Room“, hier in einer Version mit John Paul White und den Secret Sisters.

## **Musik 01**

**Brian Wilson:**

**„In My Room“ [frei 2‘10“]**

**John Paul White & The Secret Sisters**

**John Paul White (feat. The Secret Sisters) - “In My Room” (Beach Boys Cover) - YouTube**

Die Beach Boys-Ode an die eigenen vier Wände, an das Zimmer, dem man alle Geheimnisse anvertrauen kann, gepriesen von John Paul White und den Secret Sisters.

Um Musiker-Refugien ausfindig zu machen, werden wir heute und in den nächsten Tagen um die Welt reisen, vom brasilianischen Rio ins norwegische Bergen, von Mallorca nach Massachusetts und vom Iran an den Wörther See. Heute, in Folge 1 schauen wir hinein in Villen, Carmens, Belvédères, in Mansarden und in Türme – und versuchen auch immer ein bisschen zu ergründen: Wie klingt es dort drinnen eigentlich?

Für unseren ersten Besuch in einem Komponisten-Zufluchtsort müssen wir überhaupt nicht in die Ferne schweifen. Gerade einmal dreieinhalb Kilometer von dem Studio entfernt, in dem ich gerade sitze, finden Sie in der Lichtenthaler Maximilianstraße in Baden-Baden ein Haus, in dem Johannes Brahms in den Sommermonaten von 1865 bis 1874 zwei Zimmer bewohnt hat. Er nannte es seine „Komponierhöhle“, dabei war es eine Dachmansarde. Und wie eine Höhle muten im heutigen Museum die behaglichen Räumlichkeiten mit der blauen Tapete und den zahlreichen Exponaten wirklich nicht an.

Die Cellistin Sol Gabetta und der Pianist Kristian Bezuidenhout haben Brahms‘ Sommerfrische 2022 nicht nur besichtigt, sie haben dort für den SWR gleich Aufnahmen gemacht. Das war gar nicht so einfach, denn durchs enge Stiegenhaus musste ein Tafelklavier aus Brahms Lebzeiten bugsiiert werden, das den Raumklang genau so darstellen sollte, wie Brahms ihn selbst hörte. „Es gibt eine Persönlichkeit in diesem Raum“, sagt Gabetta, die ihrerseits ein dreihundert Jahre altes Stradivari-Cello zum Einsatz gebracht hat.

Im ersten Lichtenthaler Sommer komponierte Johannes Brahms die Cello-Sonate in e-Moll, aus der wir jetzt, in der „Komponierhöhle“ eingespielt, hineinhören.

## Musik 02

**Johannes Brahms:**

**1. Satz: Allegro non troppo aus der Violoncellosonate Nr. 1 e-Moll op. 38**

**[frei ca. 3'45"/5'45]**

**Sol Gabetta (Cello)**

**Kristian Bezuidenhout (Klavier)**

**SWR (M0726950 001)**

Der Beginn der ersten Cello-Sonate von Johannes Brahms komponiert im Lichtenthaler Refugium mit Sol Gabetta und Kristian Bezuidenhout. Was seine Sommerresidenzen anging, war Brahms sehr erkundungsfreudig. Nach den Lichtenthaler Jahren zog es ihn an den Thuner See und schließlich nach Pörschach an den Wörther See, wie ja überhaupt auffällig viele Komponisten-Refugien am Wasser liegen, an Seen oder an DER See. So zum Beispiel unser nächster Zufluchtsort.

„Etwas schreit in mir: ‚Ein Heim, ein Heim!‘“, schrieb der 40-jährige, weitgereiste norwegische Komponist Edvard Grieg 1884 an seinen Freund Frants Beyer. Und weiter: „Nur mit einem Heim kann ich etwas vollbringen, und das ist höchste Zeit! Aber es geht mir damit wie so manches Mal in der Kunst: Ich suche nach der Form.“ Diese Form gab ihm sein Cousin, der Architekt Schak Bull, ein Neffe des berühmten Geigers Ole Bull. Der war in Norwegen Pionier im Bauen von Komponistenrefugien, mit seiner „kleinen Alhambra“ im maurisch-russischen Stilgemisch auf der Insel Lysø.

Troldhaugen, der „Hügel der Trolle“, so nannten Edvard und Nina Grieg ihre kleine Villa im Stadtteil Fana von Bergen, die bereits im Sommer 1885 auf einem erworbenen Stück Land fertiggestellt wurde, unter ständiger Aufsicht des Komponisten. 22 Jahre, bis zu Griegs Tod lebte das Ehepaar hier vor allem in den Sommermonaten.

Und im Sommer erlebt Troldhaugen auch heute noch regen Zuspruch als Museum. Im Winter allerdings, wenn der berühmte Bergener Bindfadenregen niedergeht, kann man das Glück haben, eine Exklusivführung zu bekommen. Man wandelt durch die gemütlichen holzvertäfelten Räumlichkeiten, bestaunt den Salon mit Griegs Steinway-Flügel, seinen Reisekoffer und darf schließlich noch im Komponierhäuschen in stilechtem Walblut-Rot sitzen, von dem aus Grieg auf die Nordås-Bucht hinausblicken konnte. Prima verstecken konnte er sich dort, wenn ein ungebetener Gast unangemeldet zum Besuch aufkreuzte - etwa der in der Nachbarschaft residierende Schriftsteller Bjørnstjerne Bjørnson.

Eines der ersten Werke, die Edvard Grieg auf Troldhaugen vollendete, war seine dritte und letzte Violinsonate opus 45, aus der ich Ihnen jetzt die Interpretation von Griegs Landsfrau Eldbjørg Hemsing vorstellen möchte. Sie spielt den wunderschönen Mittelsatz „Allegretto espressivo alla romanza“, am Piano begleitet von Simon Trpčeski.

**Musik 03****Edvard Grieg:****„Allegretto espressivo alla romanza“ aus der Violinsonate op. 45 c-Moll, ab 1‘22“, mit Klaviervorspiel eingeführt unter Text [frei 5‘45“]****Eldbjørg Hemsing (Violine)****Simon Trpčeski (Piano)****Titel CD: „Grieg – The Violin Sonatas“****BIS Records, BIS-2456**

Edvard Grieg und Trollhaugen: ein doch relativ großes Haus für einen kleinen Mann. Das lässt sich schön nachvollziehen, wenn man beim Verlassen des Grundstücks an seinem Felsengrab vorbeikommt. Eine Statue in seiner Lebensgröße von 1 Meter 55 steht da. Und zwei weitere kleine Männer in etwas enger dimensionierten Refugien werden uns jetzt in der Musikstunde beschäftigen.

Die weibliche Carmen kennen Klassik-Fans zur Genüge. Was aber ist ihr männliches Gegenstück? Mit Carmen bezeichnet man in Granada ein Haus mit umgebendem Garten, meist stammt es aus dem 18. oder 19. Jahrhundert und wurde typischerweise am Hang über der Stadt gebaut. In einer solchen Casa, dem Carmen de la Antequeruela wohnte von 1921 bis 39 der Komponist Manuel de Falla. Eine Besichtigung des weiß-blau getünchten Anwesens bietet sich als Alternativprogramm zur Alhambra an, die einen Katzensprung entfernt ist, aber eben chronisch ausgebucht. Man zieht an einem zierlichen Glöcklein und hat meistens den Führer für sich. Der geleitet einen zunächst durch die noch komplett eingerichtete Küche, danach durch de Fallas Arbeitszimmer für den Sommer, sowie durch eines für den Winter. An der Wand hängen seine Bilder von Matisse, Picasso, ein Porträt von Rossini, und im Salon steht der Tisch, an dem der Tondichter mit dem berühmten Gitarristen Andrés Segovia oder dem Dichter Federico García Lorca gesessen hat. Die Aussicht auf Granada hinunter ist spektakulär.

Die eigentliche Kuriosität aber ist die Schlafkammer oben. Neben dem Bett grüßt immer noch ein Haufen trüber Fläschchen und angegilbter Schächtelchen. Mein Guide bemerkte dazu nur trocken: „Hypochonder“, und erklärte eine der Ampullen zum ersten Prozac der Welt, jenem wunderwirkenden Antidepressivum. Der unverheiratete de Falla lebte hier mit seiner Schwester, die ihm den Haushalt machte, und er verließ dann 1939, angewidert von den politischen Ereignissen in Europa, die Heimat für immer Richtung Argentinien.

Was hat Manuel de Falla in seinem Carmen komponiert? Die bekannte Tondichtung „Nächte in spanischen Gärten“, die unter anderem den benachbarten Alhambra-Garten Generalife verherrlicht, hatte er schon früher fertiggestellt. Nicht sehr produktiv waren die Jahre in seinem Häuschen. Immerhin, eine herausragende Schöpfung dieser Zeit ist sein originelles Konzert für Cembalo, Flöte, Oboe, Klarinette, Violine und Violoncello, aus dem wir das eröffnende Allegro hören.

**Musik 04****Manuel de Falla:****„Allegro“ aus dem Concierto Para Clavecin y 5 instrumentos [frei 3'05"]****John Constable (Cembalo)****London Sinfonietta****Ltg.: Simon Rattle****Titel CD: „The Essential Falla“****Decca, 466 128-2**

Das Allegro aus dem Konzert für Cembalo und fünf Instrumente von Manuel de Falla, geschrieben in seinem Carmen über den Dächern von Granada, mit dem Solisten John Constable und der London Sinfonietta unter Simon Rattle in der Musikstunde, ich bin Stefan Franzen und mein Thema in dieser Woche sind Refugien.

Ungefähr 40 Kilometer westlich vom Pariser Stadtzentrum liegt der kleine Ort Montfort-l'Amaury. Fast genau zur gleichen Zeit wie Manuel de Falla sein Carmen einweihte, bezog dort ein Mann, der ebensolche dandyhaften Züge hatte und auch von der Statur seinem spanischen Kollegen ziemlich ähnlich war, sein Belvédère. So nannte Maurice Ravel das schmale, langgestreckte, von einem Türmchen bekränzte Haus, das er 1921 erwarb und umgestaltete. Der handwerklich Unbegabte verzweifelte zunächst: Ein Wassereinbruch ruinierte das Klavier, seine Magd stahl ihm Einrichtungsgegenstände.

Doch schließlich war es soweit, er konnte Gäste empfangen. Die Geigerin Hélène Jourdan-Morhange berichtet von einer merkwürdigen Einrichtung: einer Anhäufung an Schachteln, Glaswaren, Figurinen, Kugeln, Lampen, Tintenfassern. Spielzeug und Künstlichkeiten wie diese faszinierten Ravel, dessen kindliches Gemüt sich im Mobiliar des Belvédère widerspiegelte. Der Autor Theo Hirsbrunner spricht gar davon, das Haus sei ein Psychotop. In seiner Oper „L'Enfant Et Les Sortilèges“ – „Das Kind und der Zauberspuk“, hat Ravel gewissermaßen sein ganzes Intérieur und den umliegenden Wald von Rambouillet zu einem Libretto von Colette vertont.

Die Ausgangssituation ist geradezu banal: Ein Kind, hat keine Lust Schulaufgaben zu machen, Hausarrest wird verhängt, das hat einen Tobsuchtsanfall mit Verwüstung des Zimmers zur Folge. Doch die gequälten Gegenstände und Tiere werden lebendig, von der Uhr bis hin zur Teekanne, und sie klagen den Zornigel an. Schließlich entsteigt einem zerrissenen Märchenbuch eine Prinzessin und beweint ihr Schicksal. Der Knabe bereut die blinde Zerstörungswut, denn in diese Prinzessin ist er ja verliebt. Diese Szene hören wir mit Hélène Hébrard als Kind und Annick Massis als Prinzessin, Leonard Slatkin leitet das Orchestre National de Lyon.

**Musik 05****Maurice Ravel:****„Ah, c'est elle! C'est elle!“ aus „L'enfant et les sortilèges“ [frei 3'39"]****Orchestre National de Lyon****Ltg.: Leonard Slatkin****Naxos, 8.660.336**

Ein Ausschnitt aus „L'enfant et les sortilèges“ - zu Maurice Ravel und zu den Wäldern um sein Belvédère werden wir in dieser Woche nochmals zurückkehren. Noch verwinkelter geht es im nächsten Komponistendomizil zu, das wir in der Musikstunde betreten.

Ein trutziger Wehrturm, stolze 600 Jahre alt, erhebt sich am Südufer des Mains. Er war einst Herberge für Hirten, die ihr Vieh auf den Flusswiesen weiden ließen. Wie der Komponist Paul Hindemith an diesen „Kuhhirtenturm“ gelangte, das ist eine kuriose Geschichte:

Die Stadt Frankfurt überließ dem 28-Jährigen das verfallende Gemäuer 1923 zur Nutzung, mit der Vorgabe, es auf eigene Kosten auf Vordermann zu bringen. Finanzieren konnte er das durch den Erfolg des Klavierkonzerts für die linke Hand, das er für den kriegsversehrten Pianisten Paul Wittgenstein geschrieben hatte.

Wenn man sich die Holzstiegen des heutigen Turmmuseums hinaufschraubt, zwanzig Stufen von Stock zu Stock, dann denkt man sich sofort: Gut zu Fuß muss Hindemith gewesen sein. Chronologisch folgt man über die Etagen dem bewegten Leben des Tondichters, seine Viola d'Amore mit Löwenkopf, seiner Frau Gertrud nachgebildet, ist zu bestaunen, seine Reisebücher, sogar ein paar Waggons seiner Modelleisenbahn.

Schlägt sich die Turm-Atmosphäre während der vier Wohnjahre im Opus nieder? Nein, wenn man Susanne Schaal-Gotthardt, Direktorin des Hindemith Instituts Frankfurt fragt. Hindemith konnte überall und in jeder Situation komponieren, im Speisewagen der Bahn, sogar während einer Modenschau. „Wir haben die Vorstellung, das wäre sein Refugium gewesen, aber ein solches brauchte er gar nicht“, sagt sie. Der Kuhhirten- war eben kein Elfenbeinturm, zumal es dort recht turbulent zugegangen sein musste: Im Zimmerchen unten hauste die Schwester, auf der Küchenetage drüber lebte die Mutter, das Ehepaar Paul und Gertrud Hindemith richtete sich das Schlafzimmer unter dem Dach ein, während das Wohnzimmer im dritten Stock gemeinsam genutzt werden musste. Auch wenn Paul Hindemith über Persönliches kaum sprach, lässt sich so viel sagen: Es waren glückliche und produktive Jahre.

## **Musik 06**

**Paul Hindemith:**

**„Scherzando“ aus den „3 Anekdoten für Radio“ [frei 1'58"]**

**Patrick Hollich (Klarinette)**

**Simon Höfele (Trompete)**

**Julia Ungureanu (Violine)**

**Balazs Orban (Kontrabass)**

**Eriko Takezawa (Klavier)**

**M0487453 006**

Das Scherzando aus den „5 Anekdoten für Radio“ mit einem Ensemble um den Trompeter Simon Höfele, entstanden im Kuhhirtenturm, genau wie viele der konzertanten Kammerkonzerte, in denen ein Soloinstrument mit einem kleinen Ensemble kontrastiert. Hindemith experimentiert mit der Zusammenstellung von Klangfarben, seine Tonsprache geht in diesen prägenden Jahren weg von der spätromantischen Fülle hin zur Neuen Sachlichkeit und zu stärkerer Plastizität. 1927 schließt sich das Turm-Kapitel, Paul Hindemith tritt seine Professur für Komposition in Berlin an. Besuche im Turm aber gibt es noch, Mutter und Schwester lebten dort weiterhin, bis sie im Krieg evakuiert werden müssen. Im heutigen Turm-

Museum finden Kammerkonzerte statt, um den Komponisten besser in Frankfurts Musikleben zu verankern. Es beflügelt sowohl Publikum als auch Ausführende, wenn sie noch die virtuelle Anwesenheit des Komponisten spüren. Immerhin sitzt man ja in seinem ehemaligen Wohnzimmer. Hier kommt der während der Turmzeit komponierte Satz „Lebhaft und Lustig“ aus der dritten Kammermusik op. 36 Nr. 2 mit Lynn Harrell am Cello und dem Royal Concertgebouw Orchestra unter Riccardo Chailly.

### **Musik 07**

**Paul Hindemith:**

**„Lebhaft und Lustig“ aus der Kammermusik Nr. 3 op. 36 Nr. 2 [frei 2‘36“]**

**Lynn Harrell (Violoncello)**

**Royal Concertgebouw Orchestra**

**Ltg. Riccardo Chailly**

**Titel CD: „Kammermusik 1-7“**

**Decca, 433 817-2**

Vom quirligen Turm am Fluss zum gediegenen Haus am See: Der Vierwaldstättersee scheint eine besondere Anziehungskraft für ruhebedürftige Komponisten gehabt zu haben. Wenige Minuten außerhalb von Luzern residierte ab 1866 im Tribschener Landhaus Richard Wagner. Wir aber wenden uns mit dem Schiff dem Ort Hertenstein auf der anderen, der Rigi-Seite des Sees zu. Nach 15 Minuten Fahrt taucht ein safrangelbes, kubisches Anwesen auf. Es bildet einen nüchternen Kontrast zur runden, sanften Umgebung eines Parks. Das ist das Grundstück, auf dem Sergej Rachmaninoff fast die ganzen dreißiger Jahre hindurch eine der glücklichsten Phasen seines Lebens verbrachte.

Erst einmal betätigte er sich als Landschaftsarchitekt und griff kräftig in die Natur ein: Er sprengte das Ufer ab, baute Stützmauern, füllte das Gelände auf und ebnete es ein, ließ Bäume angeblich gar aus Russland kommen, und er beauftragte die Schweizer Architekten Alfred Möri und Karl Friedrich Krebs, die 1931 bis 1933 eine Villa im Bauhaus-Stil errichteten: Er nannte sie Villa Senar, eine Verschränkung seines Vornamens mit dem von Ehefrau Natalja. Man kann sich am See kaum einen idyllischeren Platz vorstellen. Von der riesigen Terrasse und den Zimmern eröffnet sich eine spektakuläre Aussicht auf den Pilatus und den Bürgenstock.

Lange Jahre der kreativen Blockade waren den Schweizer Jahren vorausgegangen: Rachmaninoff feierte zwar riesige Erfolge als Klaviervirtuose in den USA, neue Werke aber schuf er kaum, ihm fehlte in der Neuen Welt die Inspiration des alten Russlands. Die Sehnsucht nach dem Eingebundensein in die Natur wie auf seinem Landgut Iwanowka, das er 1917 für immer verlassen hatte, fand in Hertenstein schließlich eine Erfüllung. Der Virtuose und Geschäftsmann wurde wieder Komponist, schuf seine berühmten Paganini- und die weniger bekannten Corelli-Variationen und eine dritte Sinfonie. Die fand verhaltenen Anklang. Rachmaninoff erinnert sich: „Ihre Aufnahme bei Publikum und Kritikern war säuerlich. Eine Rezension liegt mir besonders schwer im Magen: dass ich keine 3. Symphonie mehr in mir habe. Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass dies ein gutes Werk ist.“ Urteilen Sie selbst.

**Musik 07****Sergej Rachmaninoff:****„Adagio ma non troppo“ aus der Sinfonie Nr. 3 [frei 4‘31‘]****The Philadelphia Orchestra****Ltg. Yannick Nézet-Séguin****Deutsche Grammophon, 4864775**

Der erste Teil des „Adagio ma non troppo“ aus dem Mittelsatz der 3. Sinfonie von Sergej Rachmaninoff mit dem Philadelphia Orchestra unter der Leitung von Yannick Nézet-Séguin.

Komponiert in der Villa Senar in Hertenstein, die Rachmaninoff 1939 bei Ausbruch des Kriegs verließ. Neuerdings kann man die Villa wieder besichtigen. Bis 2012 bewohnte Rachmaninoffs Enkel Alexander noch das Anwesen, danach bemühte sich Gewaltherrscher Putin um den Kauf, glücklicherweise erwarb nach etlichem Hin und Her der Kanton Luzern die Liegenschaft und wandelte sie zusammen mit der Rachmaninoff-Stiftung zu einem Kultur- und Bildungszentrum um. Schlendert man durch die Räume, sieht man eine nahezu unveränderte Einrichtung: Bis auf die Betten ist das Mobiliar noch vorhanden, man staunt über plüschige Sitzgruppen, exotische Lampen und originelle Standuhren, sogar der Geruch der 1930er scheint sich konserviert zu haben. Herzstück ist der angegliederte Kubus zur Seeseite hin: das Musikzimmer mit dem Original Steinway-Flügel von 1934, zur Wand hinzeigend, denn der Meister wollte beim Spielen das Licht auf Händen und Partituren. Die sind noch in einem Wandregal gesammelt, und der Schreibtisch erweckt den Eindruck, Rachmaninoff könne jederzeit zurückkehren. Am extra langen Flügel finden heute regelmäßig Konzerte statt und neuerdings auch CD-Aufnahmen. Der litauische Pianist Lukas Geniušas hat hier kürzlich die erste Klavier-Sonate in der schweren Originalfassung eingespielt, daraus jetzt der Beginn des Allegro moderato.

**Musik 08****Sergej Rachmaninoff:****„Allegro moderato“ aus der Klaviersonate Nr.1 op. 28 [frei 3‘17]****Lukas Geniušas (Piano)****Alpha Classics, Alpha 997**

Wir verlassen das Haus am See von Sergej Rachmaninoff und begeben uns - wie er – auf eine letzte transatlantische Überfahrt, allerdings nicht in den Norden, sondern in den Süden des amerikanischen Kontinents. Dort finden wir die Sängerin Paula Morelenbaum oberhalb des Botanischen Gartens von Rio de Janeiro, wo der Komponist und Bossa Nova-Begründer Antônio Carlos Jobim für die letzten zehn Jahre sein Altersrefugium hatte. Wenn er am Flügel saß, konnte der Natur- und Vogelliebhaber auf die bizarr geformten Granithügel blicken, auf den üppigen atlantischen Regenwald, und er spazierte täglich in den Jardim Botânico hinunter, wo noch heute ein Denkmal an ihn erinnert.

Vieles von dieser Atmosphäre haben drei Musiker acht Jahre nach Jobims Tod, 2002, auf dem Album „Casa“ eingefangen, das in seinem Haus aufgenommen wurde. An Jobims Klavier der japanische Jobim-Verehrer Ryuichi Sakamoto, die lyrischen Cello-Linien kommen von Jacques Morelenbaum und die wunderbare Stimme von seiner Gattin Paula. „Casa“ ist ein traumgleiches Album, das die Bossa Nova in eine klassische Sphäre hebt. Daraus möchte ich



Ihnen „Inútil Paisagem“ vorspielen, eines der harmonisch raffiniertesten Stücke von Jobim überhaupt. Unüberhörbar verrät es seine Begeisterung für den Impressionismus.

**Musik 09**

**Antônio Carlos Jobim, Aloysio de Oliveira:**

**„Inútil Paisagem“ (edit) [frei 2'30“]**

**Paula & Jacques Morelenbaum, Ryuichi Sakamoto**

**Titel CD: „Casa“**

**Warner, WPC6-10145**

Ryuichi Sakamoto sitzt über den Dächern von Rio am Originalflügel von Jobim. Im 2. Teil unserer Refugien-Reihe hier in der Musikstunde wohnen wir etwas bescheidener: Wir finden Zuflucht in Studios, in Hütten und Häusern, aber dort geht es dafür umso kreativer zu. Mein Name ist Stefan Franzen und wo immer auch heute Ihre Zuflucht sein mag, ich wünsche Ihnen einen schönen Tag.